

Transnationale Perspektiven auf Migration, Arbeit und Bildung¹

1. Einleitung

Das Konzept des Transnationalismus und der Ansatz der Transnationalisierungsforschungen haben in den 1990er Jahren zunächst im US-amerikanischen Kontext und zeitverzögert auch in Europa einen starken Aufschwung erfahren. In verschiedenen Einzeldisziplinen finden sehr unterschiedliche Konzepte von Transnationalismus und Transnationalisierung Anwendung. Die Begriffsverwendung ist zudem oftmals diffus: Transnationalismus droht zu einem „catch-all and say nothing“-Wort (Pries) zu verkommen.

Vor allem im Bereich der Analyse internationaler Migrationsphänomene sind vielfältige und innovative Ansätze einer Transnationalisierungsforschung zu verzeichnen, die vorrangig auf die Analyse grenzüberschreitender alltagsweltlicher sozialer Praxis sowie der Herausbildung transnationaler Communities und Sozialräume fokussieren. Im vergangenen Jahrzehnt erschienen unzählige Einzelbeiträge, Sammelbände und Zeitschriftenschwerpunkte, fanden zahlreiche Konferenzen statt und wurden Forschungsgruppen gegründet. Ausgangspunkt vieler soziologischer Studien vor allem im Bereich der Migrationsforschung ist die Feststellung, dass die Transnationalisierung der Migrationspolitiken, die begleitet ist und eine Antwort darstellt auf die zunehmende Transnationalisierung der Praktiken der Migration selbst, auch eine Neuausrichtung der Migrationsforschung im Sinne des ‚transnational approaches‘ erfordert (vgl. Hess/Tsianos 2003: 1). Dabei ist das Phänomen der transnationalen Migration alt, erscheint aber in Quantität und Qualität als neuartiger Typus internationaler Migration.

Transnationalisierung

ist ein historisch nicht völlig neuer, wohl aber in den vergangenen Dekaden im Kontext zunehmender internationaler Bewegung von Gütern, Menschen und Informationen sich ausweitender und vertiefender Prozess der Herausbildung relativ dauerhafter und dichter, pluri-lokaler und nationalstaatlicher Grenzen überschreitender Beziehungen von sozialen Praktiken, Symbolsystemen und Artefakten. Diese emergenten grenzüberschreitenden Formationen können eine vorwiegend ökonomische, soziale, kulturelle oder politische Dimension haben – in der Regel ist ihre Dynamik aber durch komplexe Wechselwirkungen zwischen diesen Dimensionen bestimmt (Pries 2008: 44f).

Diese Transnationalisierungsprozesse, so Pries, führen zu Zugehörigkeitsgefühlen, kulturellen Gemeinsamkeiten, Kommunikationsverflechtungen, Arbeitszusammenhängen und wirken in die alltägliche Lebenspraxis sowie auf die hierauf bezogenen Organisationen und gesellschaftlichen Ordnungen und Regulierungen hinein, und können zur Herausbildung dichter und stabiler, die Grenzen von Nationalstaaten überschreitender sozialer Gebilde und Sozialräume führen (ebd.). Transnationale Migration trägt in diesen unterschiedlichen Facetten zum Wandel von sozio- kulturellen Weltwahrnehmungen und Lebensvorstellungen, von politischen Identitäten, Grenzziehungen und Ordnungen, von Finanztransfers und lokaler Wirtschaftsentwicklung bei.

¹ Dieses von mir verfasste Arbeitspapier war einige Monate über die Homepage der passage gGmbH Hamburg öffentlich zugänglich. In dem Dokument sind Passagen aus zwei anderen Texten wörtlich übernommen, aber nicht als Zitat ausgewiesen. Es fehlen die entsprechenden Angaben im Literaturverzeichnis. Diese Fehler bedauere ich sehr.

Das Transnationalisierungsparadigma wird im Bereich der Migrationsforschung verstanden als eine erkenntnistheoretische und methodische Hilfskonstruktion, um sowohl die Entwicklung auf politisch, konzeptueller Ebene als auch neue bzw. alte Strategien von Migrantinnen und Migranten in den Blick zu bekommen, die bislang von der klassischen sozial- und kulturwissenschaftlichen Migrationsforschung konzeptionell nicht erfasst werden konnten (vgl. Hess/ Tsianos 2003: 1f.). In der Perspektive von Transnationalismus wird somit Migration auf eine neue Weise als Schlüsseldimension menschlicher Existenz zur sozialwissenschaftlichen Diagnose gegenwärtiger sozialer Transformationen sichtbar gemacht (vgl. Pries 2008: 196). Es soll im Folgenden ebenso gezeigt werden, dass die Produktivität einer transnationalen Perspektive in der Migrationsforschung vereinzelt auch angezweifelt wird.

2. Transmigration – ein ‚neuer‘ Wanderungstyp?

Lange Zeit ging man in der Berufsbildungsforschung davon aus, dass die Bemühungen der beruflichen Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten auf die Vermittlung in einen Arbeitsplatz bzw. auf die Integration in das Beschäftigungssystem des Einwanderungslandes abzielen sollten. Oftmals gab es zudem die prioritäre Zielsetzung, die ‚qualifizierte‘ Vorbereitung auf die Rückkehr in das Herkunftsland anzustreben. Dieser ‚Raumkonflikt‘ zwischen der Orientierung an zwei verschiedenen, nationalstaatlich definierten Arbeitsmärkten – dem des Einwanderungs- und dem des Herkunftslandes – zieht sich, mal schwelend, mal verschärft, durch die internationale Arbeits- und Bildungspolitik.

Unterstellt wird in diesem Ansatz, dass Migration ein einmaliges und vor allem vorübergehendes Ereignis im Lebenslauf mobiler Menschen ist, die sich entweder auf die dauerhafte Niederlassung in der neuen oder auf die Rückkehr in die alte Heimat richtet. Mag dies für einige Migrantinnen und Migranten zutreffend sein, so ist für andere eine Rückkehr aus den verschiedensten Gründen nicht möglich oder nicht gewollt. Ebenso kann deren Lebenspraxis durch mehrfache Migrationsbewegungen im Lebenslauf gekennzeichnet sein; solche transnationalen Migranten pendeln oft über Jahre oder Jahrzehnte zwischen dem Herkunfts- und dem Migrationsland oder auch zwischen mehreren Orten, Regionen, Ländern und Kontinenten. Mit einem adäquaten, d.h. die Entfaltung solcher transnationaler Lebensformen erleichternden Umgang sind die herkömmlichen Bildungsinstitutionen überfordert und in den meisten arbeitsmarktpolitischen Programmen werden diese Lebenspraxen gar nicht erst berücksichtigt – mit fatalen Folgen.

Denn wie die Migrationsforschung gut belegt hat, verlaufen Bildungsbiografien und Erwerbskarrieren von Migrantinnen und Migranten potenziell transnational (Lutz 2007). Für die allgemeine und berufliche Bildungs- und Qualifizierungsarbeit hat diese Einsicht tiefgreifende Konsequenzen, weil sich die Frage stellt, auf welche Orte, Regionen oder Länder sie sich zu beziehen hat. „In ihrem grundlegenden Beitrag zum Transnationalismus als neuem Paradigma der Migrationsforschung stellen Glick Schiller, Basch und Blanc-Szanton (1992, 1995) [außerdem] das konventionelle Konzept des ‚Immigranten‘ in Frage, welches Bilder des endgültigen Bruchs, der Entwurzelung, der Abkehr von alten Mustern und der beschwerlichen Aneignung einer neuen Sprache und Kultur evoziere. Demgegenüber beschreiben sie einen ‚neuen Typus‘ von Migrantinnen und Migranten, der sich [relativ selbstbestimmt und aktiv] in transnationalen sozialen Feldern bewege [...]“ (Niedrig/Schroeder 2004: 86):

„Transmigrants develop and maintain multiple relations – familial, economic, social, organizational, religious, and political that span borders. Transmigrants take actions, make decisions, and feel concerns, and develop identities within social networks that connect them to two or more societies simultaneously” (Glick Schiller, Basch & Blanc-Szanton 1992: 1f.).

So ist beispielsweise über Migranten aus Afghanistan bekannt, dass sie eingebunden sind in weltweite soziale Netzwerke, die sich aufspannen zwischen dem Herkunftsland über die Transitländer (z.B. Pakistan, Tadschikistan, Russland), das Exilland (z.B. Deutschland) – das zudem für die verschiedenen Familienmitglieder nicht immer dasselbe ist – sowie den Ländern der Weiterwanderung (z.B. USA, Kanada). In diesen sozialen Verflechtungszusammenhängen agieren sie äußerst geschickt und ertragreich, sie leben ‚global‘, mal hier mal da, wie auch das folgende Beispiel belegen kann.

Leben in einem transnationalen sozialen Verflechtungszusammenhang					
K Khaled • weibliche und ▲ männliche Familienmitglieder					
	Afghanistan	Pakistan	Russland	Deutschland	Österreich
1975	• ▲ • ▲ • ▲ K (•) ▲ ▲				
1988	• ▲ • ▲ ▲ • ▲ ▲	K	• ▲ ▲ K		▲
1991	• ▲ • ▲ ▲		• ▲ ▲	▲ K	▲
1997	• K • ▲ ▲ • ▲ ▲ •		• ▲ ▲	▲ •	
2001			• ▲ ▲	▲ • K • ▲	▲ K
2004		K ▲ ▲	• ▲ ▲	▲ • • ▲ ▲	
2005			• ▲ ▲	▲ • • ▲ ▲ ▲ ▲	K

Die hier abgebildete transnational organisierte Familie ist aus der Perspektive von Khaled dargestellt, einem 1975 in Afghanistan geborenen Mann. Er wächst in einer Mehrgenerationenfamilie auf, mit seinen Eltern, zwei älteren Schwestern, von denen die eine bereits zwei eigene Söhne hat, und zwei älteren Brüdern sowie einer 1976 geborenen jüngeren Schwester. Aufgrund des Bürgerkriegs und Terrorismus in Afghanistan, flieht Khaled als 13-Jähriger 1988 nach Pakistan, um sich der Zwangsrekrutierung durch die Taliban zu entziehen. Nach einigen Monaten in einem pakistanischen Flüchtlingslager, schlägt er sich nach Russland durch, wo seit einigen Jahren seine zweitälteste Schwester alleinerziehend mit ihren drei Kindern wohnt. Sein ältester Bruder lebt inzwischen als anerkannter Flüchtling in Österreich. Khaled taucht 1991 in Deutschland auf und wohnt dort zunächst in einer Asylunterkunft, dann in einem eigenen, angemieteten Zimmer. Der zweitälteste Bruder lebt seit kurzem ebenfalls in Deutschland, etwa 100 km von Khaled entfernt. 1997 stirbt sein Vater und Khaled wird nach Afghanistan zurückgeschickt, um nun die Funktion des männlichen Familienoberhaupts einzunehmen und die dort lebende Mutter, seine Schwestern und deren Kinder zu versorgen. Als 2001 der älteste Bruder in Österreich lebensbedrohlich an Krebs erkrankt, wird Khaled mit dem Auftrag, diesen zu pflegen, nach Wien entsandt. 2004 bestimmt die Familie, dass er zwei in einem pakistanischen Lager lebende Neffen finden und zu seinem in Deutschland lebenden Bruder bringen soll, der inzwischen verheiratet ist und zwei eigene Kinder hat. Nach einem fast einjährigen Aufenthalt in Pakistan

hat er die Kinder aufgespürt und kehrt mit ihnen nach Deutschland zurück. Relativ schnell geht Khaled dann nach Wien, wo er seitdem lebt.

In der Migrationsforschung wird eine solche familiäre Ordnung als transnationaler sozialer Verflechtungszusammenhang bezeichnet, für den u.a. folgende Merkmale typisch sind:

- Das Aufwachsen, Lernen und Arbeiten findet an verschiedenen Orten in unterschiedlichen Ländern statt, auch die familiären Beziehungen sind weitläufig und international ausgebreitet (Plurilokalität und Transnationalität).
- Es handelt sich um sehr stabile soziale Bindungen, die nicht nur bei Familienfesten zum Vorschein kommen, sondern es sind relativ verlässliche und tragfähige Netzwerke mit hohen und verbindlichen reziproken Erwartungen (Verpflichtungszusammenhang).
- In den transnationalen sozialen Verflechtungszusammenhängen findet eine permanente Zirkulation von Geld, Waren und Menschen – vor allem Kindern – statt, mit denen die gegenseitige Unterstützung organisiert wird (Ressourcentransfer).
- Man sollte transnationale soziale Verflechtungszusammenhänge nicht kulturell oder ethnisch interpretieren, sondern sie sind eher Instrumente der Existenzsicherung (Überlebensstrategien).

1980-1987	Afghanistan	Volksschule
1987-1988	Afghanistan	Realschule
1988-1992	Afghanistan, Pakistan, Russland	kein Schulbesuch
1992-1993	Deutschland	Sechs Sprachkurse Deutsch (Volkshochschule)
1993-1994	Deutschland	Berufsvorbereitungsjahr
1994-1995	Deutschland	Einjährige Berufsfachschule
1995-1996	Deutschland	Einjährige Ausbildung zum Krankenpflegehelfer
1997-2000	Afghanistan	Dreijährige Ausbildung zum Krankenpfleger
2001	Deutschland	Arbeit als Krankenpfleger
2001-2002	Österreich	In Deutschland beurlaubt zur Pflege des Bruders
seit 2004	Österreich	Arbeit als Krankenpfleger
2004-2008	Österreich	Abendgymnasium
seit 2008	Österreich	Medizinstudium

In der Rekonstruktion des Bildungsverlaufs des jungen Mannes zeigt sich ein Muster, das einerseits eine erstaunliche Zielgerichtetheit aufweist: Bereits als 14-jähriger Analphabet hatte Khaled beschlossen, Arzt zu werden, und gegenwärtig studiert er tatsächlich Medizin. Andererseits kann man dieses Muster wohl allenfalls als einen „modularisierten“ Bildungsverlauf bezeichnen, wo mal hier, mal da Bildung nachgefragt und erworben wird, den aber auch viele Unterbrechungen kennzeichnen. Es wird zudem das grundsätzliche Problem erkennbar, dass sich inklusive Bildungssysteme nicht mehr in nationalstaatlichen Bezügen entwickeln können, sondern solche komplexen Wanderungsbiografien machen Bildungsräume erforderlich, die ebenfalls plurilokal und transnational organisiert sind, sollen den Betroffenen echte Bildungschancen eröffnet werden.

3. Transnationale Soziale Räume

Untersuchungen der Migrationsforschung belegen, dass die langjährige Sesshaftigkeit an einem Ort weltweit nur für einen – womöglich geringen – Teil der Menschen eine typische Lebenspraxis darstellt. Für viele andere ist Wanderung die vorherrschende biographische Erfahrung: Historisch finden sich unterschiedliche Formen der Stadt- und Fernwanderung, die sich

bis in die Gegenwart fortsetzen in vielfältigen Ausprägungen der sozialräumlichen Organisation von Arbeitsmigration oder Flucht, in transnational organisierten sozialen Beziehungen, wie sie in Formen der Diaspora, in großfamiliären Verwandtschaftsgeflechten, in ethnischen Communities, aber auch in neuen Formen sozialer Netzwerke gelebt werden. Das heißt, es ist einerseits von einer Vielzahl historisch und kulturell geformter Raumpraxen zur Organisation sozialer Lebenszusammenhänge auszugehen, wie auch in individuellen Lebensverläufen ganz unterschiedliche sozial-strukturierte Räume mal länger, mal in rascher zeitlicher Folge, mal womöglich ‚zeitgleich‘ bewohnt sein können. In den Bildungswissenschaften werden diese sozialen Phänomene raumtheoretisch mit dem Konzept der Transnationalen Sozialen Räume zu fassen versucht.

Transnationale Soziale Räume

sind neue soziale Verflechtungszusammenhänge, die geographisch-räumlich diffus bzw. multi-lokal sind und gleichzeitig einen nicht nur transitorischen sozialen Raum konstituieren, der sowohl wichtige Referenzstruktur sozialer Positionen und Positionierungen ist, als auch die alltagsweltliche Lebenspraxis, (erwerbs-) biographische Projekte und Identitäten der Menschen bestimmt und zugleich über den Sozialzusammenhang von Nationalgesellschaften hinausweist (Pries 1997: 34).

Dieses theoretische Konstrukt „fügt sich ein in eine erziehungswissenschaftliche Sichtweise auf Migration, die die kreativen und positiven Impulse für die Gesamtgesellschaft betont und die nationalstaatliche Verfasstheit der europäischen Schulsysteme kritisiert. Während die traditionelle Migrationsforschung eine dichotome Sicht auf Migrantenkinder begünstigt – *entweder* sie sind nur vorübergehend hier und müssen demnach auf ihre Rückkehr in die ‚Herkunfts-kultur‘ vorbereitet werden (Erhalt der Rückkehrfähigkeit) *oder* sie bleiben hier und müssen sich an die ‚deutsche Kultur‘ anpassen (Förderung der Integration) [...]“ ((Niedrig/Schroeder 2004: 81) verweist das Konzept der ‚Transnationalen Sozialen Räume‘ darauf, dass Migrantinnen und Migranten in intensive soziale Beziehungen an mehreren Orten gleichzeitig und von Dauer eingebunden sind.

Farid ist als 14-Jähriger aus dem Irak geflohen. Zunächst kommt er bei Verwandten irgendwo in Russland unter, bleibt dort knapp zwei Jahre und arbeitet in dem kleinen Elektroladen seines Onkels. Dann geht er für kurze Zeit zurück in den Irak, findet dort aber seine zurückgebliebene Familie nicht mehr, die mit hoher Wahrscheinlichkeit im Bürgerkrieg umgekommen ist. Farid beschließt, zu seiner älteren Schwester in die Schweiz zu gehen, dies misslingt ihm aber; die Schlepper, denen er sich anschließt, bringen ihn nach Deutschland. Eine Übersiedlung in die Schweiz im Rahmen der internationalen Familienzusammenführung lehnen die dortigen Behörden ab, obwohl Farid zu diesem Zeitpunkt noch minderjährig ist. So bleibt er in Deutschland, erwirbt den Realschulabschluss und beginnt eine überbetriebliche Ausbildung zum Kfz-Mechaniker. Er heiratet eine schon lange in der Bundesrepublik lebende Frau aus Syrien, deren Geschwister sich in den USA und Argentinien, in Saudi-Arabien und Indien eigene Existenzen aufgebaut haben. Farid und seine Frau überlegen nun, wohin sie auswandern sollen; sie wissen nur, dass sie weder in Deutschland („unerträglich“) noch im Irak („unmöglich“) leben möchten.

„Gegen eine vorwiegend optimistische Sicht auf das Phänomen der Transnationalisierung von sozialen Bezügen, die tendenziell Kreativität und Selbstbestimmtheit sozialer Verortungen betont, wenden einige Autorinnen und Autoren sich allerdings mit Hinweisen darauf, dass sich ‚Transnationale Soziale Räume‘ – wie alle sozialen Räume – in Verhältnissen von Dominanz und Herrschaft konstituieren und von diesen durchdrungen sind. [...] So kommen Mecheril und Plößer in ihrer Analyse [der Lebenssituation] [...] von Migrantinnen und Migranten in Deutschland zu dem Schluss“ (Niedrig/Schroeder 2004: 81):

„Die Möglichkeiten der Positionierung von Menschen in diesen ‚transnationalen Räumen‘ (Pries) sind freilich nicht ‚frei‘. Die zunehmende Ent-lokalisierung und Ent-nationalisierung bedeutet also nicht, dass sich die Bezugnahme auf die neuen ‚transnationalen‘ Sozialräume von sozialen und gesellschaftlichen Begrenzungen und Strukturen emanzipiert habe“ (Mecheril/Plößer 2000: 5).

Dramatische Belege für diesen Einwand liefert die Flüchtlingsarbeit. Inwieweit Migrantinnen und Migranten die transnationale Dimension ihrer Biografien tatsächlich produktiv nutzen können, hängt vor allem von den politisch-legalen Rahmenbedingungen ab – die bekanntlich für die verschiedenen Migrantengruppen sehr unterschiedlich, für Asylsuchende und Geduldete jedenfalls besonders restriktiv sind. Die pädagogische und soziale Migrant*innenarbeit muss somit im Spannungsverhältnis zwischen transnationaler Dimension und rechtlicher Begrenzung gedacht werden, d.h. Wanderung findet statt in einem potenziell grenzüberschreitenden Raum, der entsprechende ökonomische, soziale und kulturelle Ressourcen bietet, der andererseits aber ein begrenzter, kontrollierter und teilweise repressiv strukturierter Sozialraum ist.

Sushil – I am 24 years old, and I come from Afghanistan. I fled from there with my family to Germany 9 years ago. I had seven years of schooling in Afghanistan. After arriving in Hamburg, I had one year of preparation class, and then attended the Realschule; after two years I obtained my certificate. Then I attended a Gymnasium, and obtained the Fachabitur. I was 21 years old at the time. For the next two years I applied for training places. I got offers for two training places, but as a Geduldeter I could not get a work permit, so I was not able to start the training. At the beginning of 2006 the Ausländerbehörde threatened to deport me, and sent me to the German Red Cross for counselling my return. The counsellor was very kind and sent me on to a training project in EQUAL. They found a placement for me in a restaurant. The General Manager offered me a training place starting on 1st of august 2006. That was an additional training place, but despite that the Ausländerbehörde wanted to deport me in June. My deportation was stopped only by means of discussions between my counsellor in the sub-project, the coordination organisation, and the Ministry, so that my application was processed. Then they gave me the assurance that I would be able to stay. From then on, I was able to concentrate on my training, without having fear that I would be deported during the training. For the first time, I had the opportunity to do what I wanted, and to show what I can. My results at school and at work are good. The only difficult point is that I do not get vocational training support like the young Germans.

Nach Pries ist eine Differenzierung des Konzepts der nationalstaatlich verfassten ‚Container-Gesellschaften‘ notwendig: dies geht von einer „doppelt exklusiven Verschachtelung von Flächenraum und Sozialraum“ (Pries 2008: 116) aus: Pro Sozialraum existiert nur ein Flächenraum, pro Flächenraum nur ein Sozialraum. Dies muss vor dem Hintergrund neuerer Forschungen zur sozialen Ungleichheit differenziert werden: Beispiele sozialräumlicher Über-einanderschichtungen im gleichen Flächenraum sind ebenso manifestiert wie die pluri-lokale Ausdehnung von Sozialräumen über mehrere Flächenräume (vgl. Pries 2008:116f). Die Herausforderung besteht also vor allem darin, das Denken in den traditionellen Bildern der souveränen, mehr oder weniger in sich ruhenden und sich selbst genügenden und begründenden nationalen ‚Container-Gesellschaften‘ zu überwinden, ohne allerdings die Bindungskraft von Flächenräumen als Nationalstaaten zu leugnen. Das Konzept der Transnationalisierung begreift Nationalstaaten und -gesellschaften weiterhin als grundlegende analytische Bezugseinheiten und geht davon aus, dass diese nach wie vor bedeutende Strukturierungskraft besitzen, betrachtet aber gleichzeitig auch die neuen (und alten) sozialräumlichen Verflechtungen jenseits und oberhalb dieser sozial- und flächenräumlichen Verschachtelungen in Form der ‚Container-Gesellschaften‘. Dies impliziert die notwendige Überwindung des ‚methodologischen Nationalismus‘, d.h. der „Annahme, dass die Nation/der Staat/die Gesellschaft die natürliche soziale und politische Form der modernen Welt sei“ (Wimmer/Glick-Schiller 2002: 302).

Transnationale Mobilität und nationalstaatlich verfasste Bildungsinstitutionen geraten zunehmend in einen Widerspruch. Denn den schulischen und beruflichen Bildungssystemen ist die ‚naturalisierte‘ Annahme unterlegt, ein Individuum habe Bildung durch das Absolvieren von einander aufbauenden Stufen in ein und demselben Bildungsraum, verstanden als dem nationalen Territorium, dem das Individuum staatsrechtlich zugehört, zu absolvieren. An Migrationsbiografien ist jedoch erkennbar, dass sich Bildungskarrieren eher fragmentiert und nationale Grenzen überschreitend vollziehen. Auch in vielen Beratungskonzepten, Förderprogrammen, politischen Stellungnahmen und Gesetzen werden ‚Transmigranten‘ bislang nicht wahrgenommen und ihre Bildungs-, Qualifizierungs- und Beschäftigungsbedürfnisse nicht als

„transnationale Projekte“ verstanden. Die „bedürfnisorientierten“ Beratungs-, Bildungs- und Qualifizierungskonzepte stehen somit auf dem Prüfstand. Denn viele berufliche Qualifizierungsprogramme sind weiterhin ausschließlich im Rahmen der „doppelten Option“ ausgelegt, pendeln also konzeptionell zwischen Rückkehrförderung und Integrationsangeboten.

4. Transnationalismus und Geschlecht

Die transnationale Zirkulation von Menschen und Ideen, Waren und Gütern, wie auch die weltweite Etablierung neuer Kommunikationssysteme und Wissensformen setzen, so Pries, die Bedingungen und Möglichkeiten sozialen Zusammenlebens in Bewegung. Nationale Grenzen überschreitende Migrationen verändern Geschlechterverhältnisse in den Herkunftswie in den Ankunftsändern (Lenz 2003). Normativität, das komplexe Wechselspiel von Diskursen und Praktiken, in denen je neu ausgehandelt wird, was als normale, rechte und gerechte Ordnung der Geschlechter zu gelten hat, wird durch Prozesse der Transnationalisierung herausgefordert (Lutz 2007). Kann somit Transnationalisierung als ein entscheidender Impuls einer Neuformierung der Geschlechterordnung gelten, so haben auch umgekehrt Geschlechterverhältnisse wesentlichen Einfluss auf Transnationalisierungsprozesse. Es wird von einer „Geschlechterrevolution“ (Beck et al. 2001: 23) oder gar vom „Ende des Patriarchalismus“ (Castells 2002: 147) gesprochen.

Die transnationale Perspektive verweist jedoch auf Widersprüche und konträre Entwicklungen. Weiterhin ist weltweit eine Schlechterstellung von Frauen in Bezug auf ihre Lebensqualität gemessen an den Indikatoren Lebenserwartung, Alphabetisierungsrate, Zugang zu Bildung und Jahreseinkommen festzustellen (United Nations Development Programm 2007). Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, eine der zentralen Säulen jeder Geschlechterordnung, besteht fort und verstärkt sich noch durch transnationale Migrationsprozesse (Lutz 2007). Differenzen zwischen Frauen verweisen über das Geschlecht hinaus auf weitere Interessenkollisionen sowie auf die Frage, auf wessen Kosten sich wessen Lebensbedingungen verbessern.

„Globalization processes are interrelated with gender in various and contradictory ways. On the one hand, they contribute to the erosion of national gender orders. Thus, they are part of the transformations that may open futures for new gender contracts. On the other hand, they are forming in the context of deep historical inequality“ (Lenz 2003: 21).

Dies wird insbesondere im Rahmen einer geschlechtssensiblen Betrachtung von Migrationsbewegungen (Stichwort: „Feminisierung der Migration“; vgl. z.B. Lutz 2005: 66f, Lenz 2003: 27) und der (damit einher gehenden) Veränderung von Arbeitsverhältnissen deutlich:

„The successful exploitation of global markets by female migrations results not only in new migration patterns and new gendered labour markets but is also an important agent for transformations of gender relations“ (Dannecker 2005: 655).

Transnationalisierungsprozesse sind also – so eine vielfach geäußerte Forderung – somit auch als vergeschlechtlichte Prozesse zu begreifen, denen das Potential inhärent ist, langzeitliche, fundamentale Definitionen und Grenzziehungen in Bezug auf Geschlecht in Bewegung zu bringen und zu öffnen oder aber auch zu reifizieren und zu schließen. Patricia R. Pessar und Sarah J. Mahler haben bereits seit dem Beginn der 1990er Jahre immer wieder auf einen starken ‚male bias‘ in der Migrationsforschung im Allgemeinen, insbesondere jedoch in der Transnationalismusforschung hingewiesen (Stichworte: ‚Unsichtbarmachung‘ von Frauen durch implizite Fokussierung auf den ‚männlichen Migranten‘ als Normalfall):

„Gender has been regularly sidelined in scholarly research on international migration over the past 100 years. The same pattern holds, regrettably, for the more recent breakthroughs in migration studies led by early proponents of the transnational framework“ (Pessar/Mahler 2003: 812f.).

Für eine konsistente und weiterführende Analyse bedarf es grundlegender empirischer Untersuchungen und ausdifferenzierter theoretischer Konzepte. Wie sich Geschlechterverhältnisse in Transnationalisierungsprozessen verändern, welche Strukturen geschaffen werden, welche spezifischen politischen sozialen und symbolischen Konfigurationen sie ausbilden und mit welchen Konzepten und Instrumenten diese Entwicklungen erfasst werden können, ist noch zu untersuchen. Welche kulturellen, sozialen und politischen Kontexten Transnationalisierungsprozesse werden entscheidend durch Geschlecht und entlang von Geschlechterverhältnissen strukturiert – und unter welchen Voraussetzungen führen transnationale, grenzüberschreitende Migrationen zu einer Transformierung von Geschlechterverhältnissen?

5. Was heißt: „Transnationale Perspektive“?

„Die ‚transnationale Perspektive‘ in der soziologischen Migrationsforschung hat sich in kritischer Absetzung von einer Perspektive auf Migration ausgebildet, die implizit und unhinterfragt davon ausgeht, dass der ‚soziale Raum‘ einer Gesellschaft mit einem flächenräumlichen Territorium in eins zu setzen sei (vgl. Pries: 1997: 27). Dieser ‚methodologische Nationalismus‘ in der sozialwissenschaftlichen Forschung sei nicht in der Lage, durch Migration bedingte, nationalstaatliche Grenzen überschreitende Phänomene der Vergemeinschaftung angemessen wahrzunehmen und zu analysieren (vgl. Wimmer/Glick Schiller 2002). So liege der ‚klassischen Migrationsforschung‘ ein Container-Raumkonzept zugrunde, und Migrationsbewegungen würden als unidirektionale Wanderung von einem Container-Raum in den anderen wahrgenommen. Dies führe zu einer einseitigen Fokussierung von Migrationsmotiven einerseits, von Integrations- und Assimilationsprozessen in der Aufnahmegesellschaft andererseits (vgl. Pries 1997: 30f.). Die Transnationalismus-Forschung hingegen versteht sich als eine neue, ergänzende und korrigierende Forschungsperspektive, die das Phänomen mehrfacher und mehrdirektionaler Wanderungen in den Blick nimmt: Durch damit einhergehende ‚komplexe soziale Verflechtungsbeziehungen‘ bildeten sich ‚transnationale soziale Räume‘ heraus, welche als ‚ein neuer Bereich sozialer Lebenswelt quer zu der Ankunfts- und Herkunftsgesellschaft‘ beschrieben werden (vgl. Goebel/Pries 2003: 37)“ (Fürstenau/Niedrig 2007: 240f.).

Vorgeschlagen wird deshalb, dass wir uns in dem Leonardoprojekt an Beispielen der verschiedenen Partnerstädte aus einer konsequent transnationalen Perspektive den Lebensbedingungen, Bildungsbedürfnissen und Zukunftswünschen sozialer Gruppen annähern, die in der EU einer relativ geschlossenen arbeitsmarkt- und bildungspolitischen Ausgrenzungsstruktur unterliegen; zu untersuchen, ob sich Freiräume im Zugang zu den Beschäftigungssystemen nachweisen lassen; zu fragen, welche Ansätze der beruflichen Förderung sich bewährt haben und welche Empfehlungen abgeleitet werden können.

„Vertreter der traditionellen Migrationssoziologie verteidigen allerdings den Anspruch, mit einer (erweiterten) Assimilations- und Integrationstheorie alle Formen von Migrationsprozessen

sen angemessen beschreiben zu können (vgl. Alba/Nee 1999; Esser 2001)“. Sie machen mit ihrer Kritik am Konzept transnationaler Migration auf [offene] Fragen [und ungeklärte Differenzierungen] aufmerksam [...]“ (Fürstenau/Niedrig 2007: 241). Wenn also in unserem Leonardoprojekt an diese Einsichten der Sozialwissenschaften angeknüpft werden soll, wie sie als ‚neue‘ Formen der Wanderung und spezifische Strategien der Migration beschrieben werden, die wiederum Konsequenzen für die Gestaltung von gesellschaftlichen Institutionen haben (sollten), dann sind hierzu einige Aspekte zu beachten, soll eine transnationale Perspektive zu einem erweiterten Verständnis von Migration als auch zu einem dezidiert am Sozialraum orientierten Blickwinkel auf die allgemeine und berufliche Bildung führen. Es empfiehlt sich, unter anderen die folgenden Differenzierungen bzw. Einwände zu berücksichtigen.

In der Transnationalismusforschung wird – erstens – darauf hingewiesen, dass transnationale Migration zu spezifischen Mustern des Aufwachsens (‚Biografisierung‘) und der Raumaneignung (‚Spacing‘) von Kindern, Jugendlichen sowie jüngeren und älteren Erwachsenen führt (Ecarius 1997, Löw 2001). Zumeist werden transnationale soziale Räume als ‚soziale Räume der Erwachsenen‘ beschrieben, in denen keine Differenzierungen nach Altersgruppen oder altersspezifischen Zugängen zu Ressourcen vorgenommen werden. Die Annahme erscheint jedoch als recht plausibel, dass sich Sozialräume in historisch gewachsene und ständig wandelnde altersspezifische soziale Felder gliedern, die nicht beliebig von allen sozialen Akteuren, gleich welchen Alters, genutzt werden können. Vielmehr sind kindliche, jugendliche und postadoleszente, erwachsene und ‚alte‘ Sozialräume beschreibbar, die sich in ihren Angeboten und in der Ressourcenausstattung, in ihren Zugangs- und Ausschließungsregeln, in ihrer institutionellen Strukturen usw. voneinander unterscheiden. Im biografischen Verlauf hat das Individuum diese altersspezifischen sozialen Felder gleichsam zu ‚durchschreiten‘.

Es sollte – zweitens – die Frage nach der ‚übergenerationale[n] Stabilität von transnationalen sozialen Räumen‘ aufgegriffen werden: „Kritiker werfen den ‚Transnationalisten‘ vor, nichts weiter als altbekannte Übergangsphänomene zu beobachten: Starke soziale Bindungen an die Herkunftsgesellschaft seien typisch für die so genannte erste Generation von ImmigrantInnen; die endgültige soziale Abkopplung vom Herkunftsland und zugleich Integration in die Aufnahmegesellschaft werde dann in der zweiten oder spätestens dritten Generation vollzogen. Die fortgesetzte soziale Integration in die ethnische Herkunftsgruppe impliziere im Hinblick auf die Sozialintegration in die Aufnahmegesellschaft eine nicht wünschenswerte ‚ethnische Segmentierung‘ und sei meistens ein Zeichen für Migrationsmisserfolg (vgl. Esser 2001: 103). Für uns stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage nach der Möglichkeit und den Formen übergenerationaler Stabilität transnationaler sozialer Räume [...] [und] welchen Stellenwert transnationaler Orientierungen für Sozialisations- und Bildungsverläufe haben können“ (Fürstenau/Niedrig 2007: 241).

Ein anderer Kritikpunkt richtet sich – drittens – „auf die Vernachlässigung sozialer Ungleichheit in der Transnationalismus-Forschung, das heißt, der Frage, inwiefern den ImmigrantInnen eine gleichberechtigte Teilhabe an den Ressourcen der Aufnahmegesellschaft gelingt (vgl. Bommes 2002: 95). Die Teilhaben wäre im positiven Ergebnis als erfolgreiche *strukturelle Assimilation* zu bezeichnen und schließe eine fortbestehende Integration in die ethnische Herkunftsgesellschaft nahezu aus, da solch eine Mehrfachintegration zwar theoretisch denkbar, aber praktisch völlig unwahrscheinlich sei (vgl. Esser 2001: 99). [...] [Zu klären ist], wie sich die sozialen Positionierungen [...] im Spannungsfeld gesellschaftlicher Ein- und Ausgrenzung und im Kontext transnationaler Mobilität erfassen lassen, was die Frage nach der Bedeutung sogenannter Mehrfachintegration impliziert“ (ebd.: 242). Ein wichtiger Zusammenhang wäre hierfür die Betrachtung von (Aus-) Bildungsverläufen und -orientierungen. „[...] in der einschlägigen Literatur [stehen] bisher die erwerbsbiografischen Projekte und der Transfer

von ökonomischem Kapital im Mittelpunkt“ (ebd.: 242). Demgegenüber wäre der Blick auch „auf bildungsbiografischen Projekte [zu lenken sowie auf] das in diesem Zusammenhang akkumulierte kulturelle Kapital und seine Transferierbarkeit“ (ebd.: 242).

In der aktuellen Debatte wird nicht nur die oben bereits erläuterte Berücksichtigung von Geschlechtsspezifika gefordert, sondern weitergehender noch findet sich – viertens – eine Kontroverse, ob sich die in Sozialisationsprozessen abbildende heteronormative Geschlechterordnung durch Transmigration reproduziert oder transformiert (Taherifard 2007, Thielen 2009). Es zeige sich, dass die alltägliche Lebenspraxis vieler Menschen trotz medial zelebrierter Lockerungen zweigeschlechtlicher Normierungen nach wie vor einschneidend durch heteronormative Muster geprägt ist. Naturalisierende und biologistische Deutungen von Beziehungsmustern, Familienmodellen, Geschlechterrollen und sexuellen Orientierungen haben immer noch Konjunktur und bilden die Grundlage für (Re-)Strukturierungsprozesse von Geschlechterdifferenzen und eine hierarchische Geschlechterordnung.

In der aktuellen Debatte um ‚transnationale Bildung‘ werden – fünftens – zwei Untersuchungsperspektiven unterschieden (Fürstenau 2004): In der einen wird insbesondere auf diejenigen Migranten und deren Lebenslagen fokussiert, die in sozial benachteiligten Milieus und unter politisch-rechtlichen Reglementierungen aufwachsen (Minderheitenbildung). In der anderen wird beispielsweise analysiert, wie junge Menschen aus wohl-situierten Elternhäusern die sich ihnen eröffnenden Möglichkeiten des globalisierten Bildungsmarkts nutzen (Elitenbildung). Diese zwei Perspektiven sollten nicht als eine Dichotomie betrachtet werden, sondern auf der Akteurs- und Institutionenebene als miteinander verknüpft, um die Funktion von Bildung bei den durch Transmigration evozierten Neupositionierungen im Sozialraum zu erkennen (sozialer Auf- und Abstieg).

Die mit Bildungsfragen befasste Transnationalismusforschung geht schließlich – sechstens – davon aus, dass sich unter Bedingungen transnationaler Migration Bildungsverläufe eher ‚modularisiert‘ vollziehen, d.h. Bildung wird teilweise mit Unterbrechungen und oftmals auf Umwegen angeeignet. Im nationalstaatlichen Ordnungsmuster sind ‚Bildungsraum‘ und ‚Territorium‘ gleichsam ‚eins‘, transnationale Migration erfordert jedoch, dass sich institutionelle

Bildungsräume und nationalstaatliche Flächenräume entkoppeln und transnationale Bildungsräume geschaffen werden, die beitragen, den in einem Territorium anwesenden Individuen ihre Optionen zur Nachfrage von Bildung zu erweitern (ZfE 2004, Parreira 2006, Ioannidou 2008). Es ergeben sich hier Konflikte zwischen transnationalen Lebensweisen und nationalstaatlich verfassten Gesetzgebungen bzw. gesellschaftlichen Institutionen. Viele Migranten kommen in Bildungseinrichtungen des Einwanderungslandes, die immer noch sehr hilflos auf ‚Quereinsteiger‘ reagieren, weil die herrschende Annahme ist, Kinder und Jugendliche durchlaufen vom Kindergarten bis zur Berufsausbildung ohne Unterbrechung und nur ein einziges Bildungssystem – nämlich eben das des Einwanderungslandes. Sie werden mit Berufsbildungssystemen konfrontiert, die erst zögerlich an Migranten überhaupt ein Interesse zeigen und sehr langsam diesen auch den Zugang zu hochqualifizierten Ausbildungen und entsprechend gut bezahlten Tätigkeiten zugestehen. Und sie treffen auf Beschäftigungssysteme, die im vergangenen Jahrzehnt im europäischen Kontext durchlässiger, für Zugewanderte, die nicht einem EU-Staat angehören, jedoch um so verschlossener geworden sind. Sie können nationale Grenzen immer wieder ‚überschreitenden‘ Lebensweg nicht ungehindert entfalten, weil die sozialen Systeme, auf sie notgedrungen angewiesen sind, zutiefst in einer nationalstaatlichen Grundlogik verharren und somit zur Ausschließung tendieren.

Bibliographie

- Alba, Richard; Nee, Victor 1999: Rethinking Assimilation. Theory for a New Era of Immigration. In: Hirschmann, Charles et al. (Ed.): *The Handbook of International Migration*. New York.
- Beck, Ulrich et. al. 2001: *Die Modernisierung der Moderne*. Frankfurt/Main.
- Bommes, Michael 2002: Der Mythos des transnationalen Raumes. In: Tränhardt, Dietrich; Hunger, Uwe (Hrsg.): *Migration im Spannungsfeld von Globalisierung und Nationalstaat*. Wiesbaden, 90-116.
- Castells, Manuel 2002: *Das Informationszeitalter. Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur*. Opladen.
- Dannecker, Petra 2005: Transnational Migration and the Transformation of Gender relations: The Case of Bangladeshi Labour Migrants. In: *Current Sociology* 53 (4) 2005, 655-674.
- Ecarius, Jutta 1997: Lebenslanges Lernen und Disparitäten in sozialen Räumen. In: Ecarius, Jutta; Löw, Martina (Hg.): *Raubildung – Bildungsräume. Über die Verräumlichung sozialer Prozesse*. Opladen: Leske & Budrich, 33-62.
- Esser, Hartmut 2001: Kulturelle Pluralisierung und strukturelle Assimilation: das Problem der ethnischen Schichtung. In: *Schweizerische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 7 (2), 97-108.
- Fürstenau, Sara 2004: Transnationale (Aus-)Bildungs- und Zukunftsorientierungen. Ergebnisse einer Untersuchung unter zugewanderten Jugendlichen portugiesischer Herkunft. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 7 (2004) 1, 33-57.
- Fürstenau, Sara; Niedrig, Heike 2008: Jugend in transnationalen Räumen. Bildungslaufbahnen von Migrant*innenjugendlichen mit unterschiedlichem Rechtsstatus. In: Geisen, Thomas; Riegel, Christine (Hg.): *Jugend, Partizipation und Migration. Orientierungen im Kontext von Integration und Ausgrenzung*. Wiesbaden: VS, 239-259.
- Glick-Schiller, Nina; Basch, Linda; Szanton-Blanc, Cristina (Ed.) 1992: *Toward a Transnational Perspective on Migration: Race, Class, Ethnicity, and Nationalism Reconsidered*. Vol. 645, *Annals of the New York Academy of Sciences*. New York.
- Glick-Schiller, Nina; Basch, Linda; Szanton-Blanc, Cristina 1995: From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration. In: *Anthropological Quarterly* 68 (1) 1995, 48-63.
- Goebel, Dorothea; Pries, Ludger 2003: Transnationale Migranten und die Inkorporation von Migranten. In: Swiaczny, Frank; Haug, Sonja (Hrsg.): *Migration – Integration – Minderheiten*. Wiesbaden, 35-48.
- Hess, Sabine; Tsianos, Vasilis 2003: *Europeanizing Transnationalism. Provincializing Europe!* www.transmigration.org
- Hoerder, D; Hébert, Y.; Schmitt, I. 2006: *Negotiating Transcultural Lives: belongings and social capital among youth in comparative perspectives*. Toronto: University of Toronto Press.
- Homfeldt, H.G.; Schröer, W.; Scheppe, C. (Hg. 2008): *Soziale Arbeit und Transnationalität. Herausforderungen eines spannungsreichen Bezugs*. Weinheim/München: Juventa Verlag.
- Hunner-Kreisel, Christine; Schäfer, Arne; Witte, Matthias D. (Hg.) 2008: *Jugend, Bildung und Globalisierung. Sozialwissenschaftliche Reflexionen in internationaler Perspektive*. München/Weinheim: Juventa Verlag.
- Ioannidou, Alexandra 2008: Governance-Instrumente im Bildungsbereich im transnationalen Raum. In: Hartz, Stefanie; Schrader, Josef (Hg.): *Steuerung und Organisation in der Weiterbildung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt Verlag, 91-110.
- Lenz, Ilse 2003: Globalization, Gender, and Work: Perspectives on Global Regulation. In: *Review of Policy Research* 20 (1) 2003, 21-44.
- Löw, Martina 2001: *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

- Lutz, Helma 2005: Der Privathaushalt als Weltmarkt für weibliche Arbeitskräfte. In: *Peripherie* 25 (97) 2005, 65-87.
- Lutz, Helma 2007: Vom Weltmarkt in den Privathaushalt. Die neuen Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung. Opladen.
- Mecheril, Paul; Plößer, Melanie 2000: Semantiken räumlicher Positionierung. Selbstverständnisse Migrationsgezeichneter. In: Bukow, W.-D.; Nikodem, C.; Yildiz, E. (Hg.): Auf dem Weg zur Stadtgesellschaft. Die multikulturelle Stadt zwischen Neuorientierung und Restauration. Opladen, 127-144.
- Niedrig, Heike; Schroeder, Joachim 2004: Bildungsperspektiven jugendlicher Transmigranten. Chancen und Barrieren im Bildungswesen aus Sicht afrikanischer Migrantenjugendlicher in Hamburg. In: Oßenbrügge, Jürgen; Reh, Mechthild (Eds.): *Social Spaces of African Societies. Applications and Critique of Concepts about "Transnational Social Spaces"*. Hamburg: LIT, 77-109.
- Oswald, Ingrid 2006: Neue Migrationsmuster. Flucht aus oder in die „Überflüssigkeit“? In: Bude, Heinz; Wilißch, Andreas (Hg.): *Das Problem der Exklusion*. Hamburg: Hamburger Edition, 200-224.
- Parreira do Amaral, M. 2006: *The Influence of Transnational Organizations on National Education Systems*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Pessar, Patricia R.; Mahler, Sarah J. 2003: Transnational Migration: Bringing Gender in. In: *International Migration Review* 37 (3) 2003, 812-846.
- Pries, Ludger 1997: Neue Migration im transnationalen Raum. In: ders. (Hrsg.): *Transnationale Migration. Soziale Welt, Sonderband 12*, Baden-Baden, 15-44.
- Pries, Ludger 2008: *Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften*. Frankfurt/Main.
- Taherifard, Maryam 2007: *Sittlichkeit und Sinnlichkeit. Weibliche Sexualität im Iran*. Königstein im Taunus: Ulrike Helmer Verlag.
- Thielen, Marc 2009: *Wo anders leben? Migration, Männlichkeit und Sexualität*. Münster: Waxmann Verlag.
- United Nations 2007: *Human Development Programme 2007*. New York.
- Vertovec, Steven 1999: Conceiving and researching transnationalism. In: *Ethnic and Racial Studies* 22 (2), 447-462.
- Wimmer, Andreas; Glick-Schiller, Nina 2002: Methodological nationalism and beyond: national-state building, migration and the social sciences. In: *Global networks* 2 (4), 301-334.
- Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 2004: Schwerpunkt: Transnationale Bildungsräume. Heft 1.